

tel zur
ahlvere
burg.
Kesse
lba
S S e
Lager
hne
redier

d. H.
ES
o-Konto
en
nsen
sdorf.
effan
Erschlo
t verlang
ifer's
agen-
ermün
mellen
feld gefan
hrt gegen
entweh,
Wagen,
tstein,
5 Pfg.
in Porto.

age 37,
n,
übertragen.
n. Kopfhaut
u. Juckreiz
eu. Durch
waschung
ampoon
ir Haar ge-
Kelme, die
werden in
d abgetöte
l, das Haar
es, auch zur
Friseur nach
handte man
rboden mit
on Flasche
the 60 PL
Drogerien.



Beilage zum Saunus-Anzeiger.

Verschlungene Wege.

Novelle von Josef Semmelhofer.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Schicksalsfügung nenne ich es, daß sich dein Herz un-
wußt gerade demjenigen zugewendet, welcher dir laut
letzter Willensfundgebung deines Onkels, Herrn Baron
Johann von Felsed, und Papa zum Herrn und Ge-
mahl bestimmt wurde. Dies ist auch der Grund, wa-
rum ich dir nicht zürnen konnte, vielmehr dem lieben Gott danke,
daß es so gekommen ist."

Durch diese Mitteilung ward Adele vieles klar, was ihr vor-
dem noch rätselhaft erschienen ist. Besonders das eigentümliche
Benehmen und die Bereitwilligkeit, mit welcher Mutterl ihm,
Hans von Felsed, Platz machte und die sofortige Unterbrechung
des innegehabten Gesprächs, welches ihm auf alle Fälle ihr
Inkognito verraten hätte. "Mutterl hat ihn gleich erkannt, und
darum wußte sie es auch geschickt anzufangen, uns allein gehen
zu lassen, während sie um ein beträch-
liches Stück zurückblieb. Gott sei Dank,
daß ich keine Ahnung hatte; ich hätte
ihn vielleicht aus Trotz nicht lieben ge-
lernt, wenn ich gewußt hätte, daß er
mir schon zum Bräutigam bestimmt
wurde, als ich noch in Kinderschuhen
steckte. Das Schicksal meint es doch
gut mit mir."

Frau Elisabeth von Wahnsdorf
mußte die Gedanken ihrer Tochter
Adele erraten haben, denn mit einem
aufmunternden Lächeln und einem lei-
sen Kopfnicken entnahm sie einer eise-
nen Kassette ein Schriftstück. "Nun
zum Heile geworden ist, was dir durch
Schicksalsfüge auch zum Unglück hätte
werden können, wirst du gewiß Nach-
sicht haben und demjenigen verzeihen,
welcher sein an deinem Vater und mir
begangenes und verzeihenes Unrecht
auf diese Weise sühnen wollte, indem
er seinen geliebten, einzigen Sohn des
Majorates verlustig erklärt, falls der-
selbe wider diese letztwillig rechtsgültige
Verfügung handeln würde. Bevor ich
dir aber noch Näheres über die Ur-
sache dieser Bestimmung mitteile, werde
ich dir die Testamentsurkunde, wovon
eine dem Testamente einverleibt und
eine dem Papa übergeben wurde, le-
sen lassen."

Aufmerksam verfolgte Adele Wort
für Wort. Schon wollte sich eine Frage
auf ihre Lippen drängen, aber Mutterl
war noch lange nicht fertig und hinderte sie, dieselben auszusprechen.

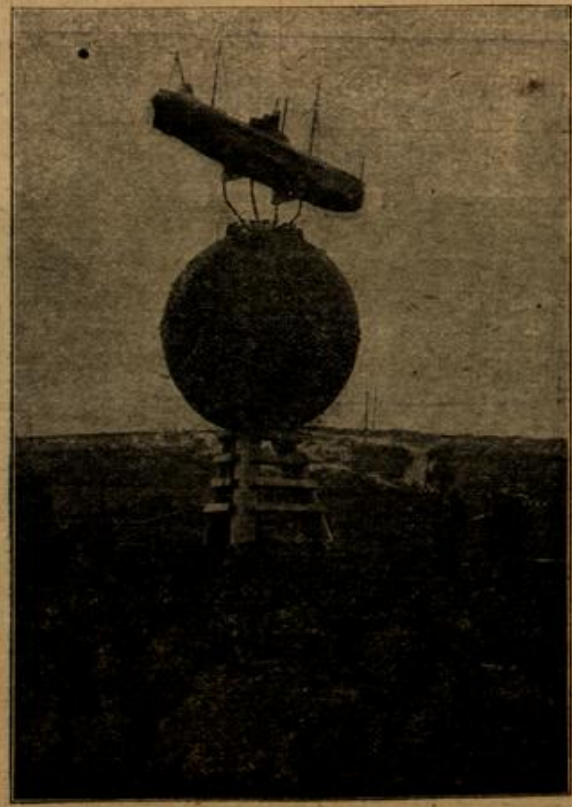
"Du weißt, daß mir kein Adelsbrief in die Wiege gelegt und
Papa des Majorates verlustig erklärt wurde, als er sich mit mir
vermählte, trotzdem seine Verwandten, mit Ausnahme seiner
Schwester, der Frau Baronin von Felsed, welche deine Patin
wurde — deren Namen du bei der Taufe erhalten hast —, da-
gegen waren. Sein Bruder Otto, ein Lebemann im vollsten Sinne
des Wortes, übernahm das Majorat und heiratete zwei Monate
später eine Schwester von Johann von Felsed, bei deren Hoch-

zeit derselbe sowie sein Bruder Karl als Trauzengen fungierten.
Trotzdem Herzens, in der Meinung, daß aller Zwist vergessen sei,
wollten wir an derselben teilnehmen, aber noch heute bereue ich,
der Einladung Papas Schwester Folge geleistet zu haben. Mit
erzwungener Höflichkeit wurden wir empfangen, nur sie — die
Gute — meine geliebte Adele, suchte mich darüber zu trösten
und versprach mir, mich öfters zu besuchen. Wir sprachen oft
von unserer Jugendzeit, in welcher wir uns kennen lernten und
uns innige Freundschaft gelobten, als sie das Pensionat, in dem
wir unsere Erziehung genossen hatten, verließ und sich von mir
verabschiedete. Als auch ich zwei Jahre später meine Studien
vollendet hatte, führte sie mich bei ihren Eltern ein und lud mich
zu ihrer Hochzeit. Auf diese Weise lernte ich ihre Brüder Herbert
und Otto sowie ihre Verwandten und viele andere ihres Be-
kanntentums kennen, welche mir in liebenswürdigster Weise
entgegenkamen. Ihr Gemahl, Johann von Felsed war ein ernster
und durchweg edler Charakter; nicht so sein Bruder, welcher,
wie Otto von Wahnsdorf, ein Lebemann war und seine Freude

hatte, jemanden tranken zu können.
Besonders auf mich, da ich seine Ab-
sichten kannte und von jeher seiner
Verfolgung ausgewichen bin, hatte er
es abgesehen, als er bemerkte, daß ich
Herbert von Wahnsdorf ihm vorge-
zogen hatte. Wohl nahm mich Adele
immer in Schutz, aber sie konnte da-
gegen nichts tun, da auch ihr Gemahl
von seinem Bruder Karl derartig be-
einflußt wurde, daß er, sowie alle an-
deren Verwandten die Vermählung
Herberts mit mir — der Bürgerlichen
— als Mißheirat betrachtete. Nur zu
bald mußte ich sie verlieren, da sie sich
nach der Geburt ihres einzigen Soh-
nes, des jetzigen Majorats Herrn — bei-
nem Bräutigam — nicht mehr recht
erholen konnte. Nur Karl von Felsed
war der Urheber jenes unglücklichen
Duells, welches zwischen Papa und
dem Vater meines Bräutigams aus-
gefochten wurde und erstern bald das
Leben gekostet hätte!" Mit vor Er-
regung hochgerötetem Antlitz kamen
diese Worte aus ihrem Munde, um
den sich ein herber Zug gelegt hatte.

"Nachdem dieser adelsstolze Herr
Karl von Felsed sein Vermögen auf
leichtfertige Art vergeudet hatte, blieb
ihm nichts anderes als das Gnaden-
brot seines Bruders. Sodann wurde
er der Erzieher dessen einzigen Sohnes.
Darum, mein liebes Kind, war ich so
besorgt um dein Glück! Nur deshalb

war mir so sehr darum zu tun, unsern Begleiter, in dem ich Hans
von Felsed sofort erkannte, näher kennen zu lernen; meine Be-
fürchtung ist Gott sei Dank grundlos, denn soviel ich aus seinem
Benehmen wahrnehmen konnte, ist er ein edler Charakter und
sein Wesen gleicht nicht dem seines Onkels Karl. Seine Züge
erinnern mich an die seiner Mutter, welche eine gepriesene Schön-
heit war, während er die hohe Gestalt seines Vaters geerbt,
welcher zwei Tage darauf, als er diese Verfügung getroffen, das
Zeitliche gesegnet hatte. Seit dem Duell konnte sich Papa nicht



Das eiserne U-Boot in Hörnum. (Mit Text.)

mehr recht erholen und schon bald folgte er ihm nach, kaum daß zwei Monate verstrichen waren."

Böllig erleichtert, daß nun diese Worte, welche schon so lange ihr Herz beengten, heraus waren, fuhr sie zu sprechen fort:

"Du warst damals im Pensionat, als ich dir die traurige Kunde von seinem plötzlichen Ableben mitgeteilt hatte. Du hattest Gelegenheit, dich zu überzeugen, daß das Entgegenkommen von Seiten unserer Verwandtschaft kein herzliches war. Dort war es auch das letztemal, daß ich alle unsere Verwandten versammelt gesehen habe. Brieflichen Verkehr hatten wir keinen, deshalb weiß ich auch nicht, was seit dieser Zeit vorgefallen ist. Ich habe dir nun in Kürze die Einzelheiten betreffs unserer Familienverhältnisse berichtet und hoffe, daß du nicht in dem Vater deines Bräutigams den Urheber all des heraufbeschworenen Unglücks suchst, sondern in seinem Bruder, Karl von Felsed. Vier Jahre sind nun seit diesen traurigen Ereignissen im Strom der Zeit verschwunden. Immer näher rückt die Stunde, in welcher deine Verlobung stattfinden sollte, und bis jetzt konnte ich mich nicht entschließen, mich in dieser Angelegenheit mit Onkel Karl ins Einvernehmen zu setzen. Nur ein Zufall, oder war es doch ein höheres Walten, welches ein so unerhofftes Zusammentreffen mit Hans von Felsed herbeigeführt hatte? Es muß irgendein Grund vorhanden sein, der ihn veranlaßte, jetzt auf Reisen zu gehen, wo doch gerade zu dieser Zeit die Bewirtschaffung seiner ausgedehnten Besitzungen seine Anwesenheit dringend erfordern! Doch gedulde wir uns, übrigens ist es schon sehr spät und höchste Zeit, daß wir ins Bett kommen! Morgen werden wir ja ohnehin alles aus seinem Munde erfahren."

Adele hätte vielleicht noch länger zugehört, unterbrach mit keinem Worte die Schilderungen ihrer Mutter, welche in beider Herzen traurige Erinnerungen wachgerufen hatten. Die günstige Wendung des Schicksals verfehlte seine Wirkung nicht, bald schwanden die düsteren Bilder der Vergangenheit, frohen Herzens begaben sie sich zur Ruhe.

Zu spät! — Hans konnte sich nicht erwehren, er konnte seinen Gefühlen kein Halt gebieten. Der Funke ward zur lodenden Flamme, sein Herz hat gesprochen. Nun sie einmal da war, die Liebe, die unaussprechliche wahre Liebe, konnte er nichts mehr ändern. Er liebte sie mit der ganzen Glut seines Herzens und wurde wieder geliebt. „Welche Wonne — welch ein Schmerz, nicht vor sie hintreten zu können und zu sagen: Sei mein! So wie auch ich nur dir gehöre bis ans Ende meines Lebens!"

So vor sich hinredend, ganz sich selbst überlassend, ein Spielball seiner jetzt mit aller Macht einströmenden Gedanken, erreichte er still und niedergeschlagen seine in einem von ausgedehnten schönen Parkanlagen umgebenen Gasthof gemietete Wohnung. Im gemeinsamen Salon waren, obwohl schon ziemlich spät, einige Herren, doch nicht in der Stimmung, an ihrer Unterhaltung teilzunehmen, begab er sich gleich auf sein Zimmer. Erst jetzt bemerkte er, daß er die nach den letzten Abschieds- und Dankesworten für den erwiesenen Ritterdienst gleichsam als Einladung übergebene Visittarte noch

nicht gelesen hatte, was er sogleich nachholte. Doch welch Überraschung! — Elisabeth von Wahnsdorf! — Meine! — Ob sie mich gekannt hat? — Nein! Sonst hätte sie sich zu erkennen gegeben. — Dieses engelsschöne Mädchen Braut? — Wenn ich doch Gekannt hätte!"

Schon wollte er aufjubeln vor Freude und Glück, aber das Schicksal wollte anders haben. Kaum ausgesprochen dachte er der Schilderungen seines Vaters, welche all seine Pläne gleich Kata-Morgana in ein Nichts auflösten. Zweifelnd an seinem Glück überwältigt von den neuerdings ihn einströmenden Gedanken, sank gekleidet auf sein Bett, in welchem keine Ruhe finden konnte. Er wollte aufstehen, im Park ein einsames Plätzchen zu suchen; um dort in seine verzweifelte und künftige Lebensweise zu überdenken. Seine meintliche Pflicht schien über die zu liegen, mochte auch sein Herz brechen vor Schmerz, das Schicksal entschieden, zwei liebende Menschen, welche sich kaum gefunden, zu trennen.

„Hochwohlgeboren gnädige Frau Baronin!"

Ahnungslos, daß ich heute reichlich familiärer Angelegenheiten gegen bin, sofort abzureisen, und von der mir erwiesenen Ehre Ihrer schätzten Einladung zu meinem Leid nicht mehr Gebrauch machen erlaube ich mir, die einmal übernommene Rolle eines Namenlosen weiterzuführen und als solcher den innigsten Dank für das mir entgegengebrachte Vertrauen den hochgeehrten Damen auf diesem Wege zu übermitteln.

In vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster Hans v. Felsed.

Nachdem Hans dieses Schreiben schweren Herzens, mit Anwendung all seiner Kraft und Energie abgefaßt und versandt hatte, ließ er selbes an seine Adresse befördern. Dann gab er sein Reisegepäck zur Bahn zu bringen, um ja nur Augenblick länger an dieser Stätte verlorenen Glückes zu weilen. Auch an seinen Onkel richtete er ein Schreiben, in welchem er ihm in Kürze den Grund der Veränderung seines jetzigen Aufenthaltes mitteilte.

Nachdem er selbes dem Bahnhofe aufgegeben, begab er sich gleich zu seinem Abteil, dessen Nummer er kaum geschlossen sich der Zug in Bewegung setzte.

„Wie kommt es, daß es unwillkürlich meinem Munde, als ich bemerkte, daß noch eine Dame antwortend war?"

„Nicht meine Schuld, beteuerte der eben tretende Beamte, welcher der Worte Wirkung ahnte, da ihm vorher bemerkt, daß während der Fahrt niemanden gestört werden sollte. Herr von Felsed hat der Eile die Tür zum Abteil, welches zweitnächsten ist, verwechselt. Ich bin Herr Baron zugehen?"

Hans ärgerte sich; dazu noch das schelmische Lächeln unbekannten jungen Dame, welche ihn, den gewandten Weltweisen, etwas verwirrt machte. Wohl erinnerte sich Hans, daß der Beamte schon öfter begegnet war, aber es ärgerte ihn derselbe seinen Namen nannte. Er wollte nicht zeigen, daß Felsed kleinlich ist, daher beschloß er zu bleiben.



Karl Felsed,

der berühmte „Gefangene des Mahdi“. (Mit Text.)



Die Verbündeten: Deutsche, Österreicher und Bulgaren in Serbien.

Ich brauche ja mit ihr nicht zu sprechen", so dachte er sich; um in ihr nicht den Glauben zu erwecken, daß ihm ihre Un- ge- heit auf Grund des Vorgefallenen lästig ist, lehrte er den

gante Reisegefährtin ebenbürtig war und obendrein noch den Vorzug hatte, hübsch, ja sogar sehr hübsch zu sein, was er erst jetzt bemerkte. Er dachte gar nicht mehr daran, bei der näch- sten Station sein Abteil aufzusuchen, was er sich anfangs vorgenommen hatte; er sah nichts Ungehörliches daran, seine gesellschaftlichen Talente, um die ihn seine Kollegen während seiner Leutnantszeit immer beneideten, in alleiniger Gesellschaft dieser lebenslustigen und reizenden Baronin Olga von Sandrow, die sich im Laufe des Gesprächs als junge Witwe entpuppte, aufzufrischen. Ihr Be- nehmen verriet die Schauspielerin. Hans er- kannte sofort, daß sie auch eine von denen ist, die am Gipfel ihrer Schönheit und Kunst den Brettern Balet gesagt hat, um ihrem Ci- dam zu folgen, welcher ihr zum Dank als Gegengabe Titel und Vermögen in den Schoß legte und ihr noch den Gefallen erwies, sie in der tonangebenden Gesellschaft einzufüh- ren, bevor er auf immer Abschied nehmend zu seinen Vätern ging. Daß sie sich entschlos- sen, auch nach dem Tode ihres altherwürdigen Herrn Gemahls der Ausübung ihres früheren Berufes zu entsagen, vielleicht aus Pietät, vielleicht auch weil es angenehmer ist, eine Verehrerin der Kunst zu sein, als auf diesem Gebiete weitere Vorbeeren zu er- ringen, konnte ihr niemand verargen, zumal sie ja ohnehin schon ihr höchstes Ziel erreicht

hatte; am allerwenigsten Hans von Felsed, der es ja nur dem Zufall zu verdanken hatte, daß er mit ihr, der Vielumworbenen, bekannt wurde. Selber ein Freund und Kenner der Kunst, war es ihm ein leichtes, ein diesbezügliches Thema anzuschlagen. Seine Ahnung hat ihn nicht betrogen; die Liebe zur Kunst war in ihr noch nicht erloschen, denn sie lauschte mit sichtlichem Inte- resse seinen Worten und wußte auch öftere geistreiche Bemerkungen einzuflechten.

"Sie ist nicht nur schön, sie besitzt auch Bildung und Ver- stand", dachte sich Hans im Laufe des Gesprächs.

"Salzburg! — Salzburg!" hörte er immer wieder, und kaum konnte er es glauben; erst als er sich überzeugt, daß es wirklich der Schaffner war, welcher, die Wagenreihe abschreitend, die Station ausrief, dachte er daran, daß er seine Fahrkarte nur bis hierher gelöst hatte.

"Viel zu schnell ist mir die Zeit entschwunden; was soll ich tun?" Er sagte dies ganz für sich, aber seine Reisegefährtin hatte ein feines Gehör. Sie verstand den Sinn dieser Worte: daß er

Fre-
vllte
hen,
nes
ch ei
ausfl
lud
ngs
t er
chem
zog
injan
n M
ne
e V
erz
thal
chen
renn
Fran

daß um. Da er diejenige, welche er verlassen mußte, weil sie ihrer ge ihrer Schönheit auf Grund der Schilderungen seines größtens nicht seine Braut sein konnte, hegte er nicht den gering- sten Zweifel, daß künftig nur Kummer und Sorge seinen Lebens- fern verbittern werden. Er wollte die kurze Spanne Zeit, welche weiter noch gegönnt war, bevor er die Verbindung mit seiner ver- atgeullich häßlichen Braut eingehen mußte, nicht trübselig ver- in Wimen, sondern genießen, wo ihm jetzt schon Gelegenheit ge- n war, Zerstreuung zu finden und zu vergessen, was er mußte, nicht an gebrochenem Herzen zugrunde zu gehen. Und daß mit diese Gelegenheit nicht ungenützt verstreichen ließ, erkennen

er Wohl wäre sie indiscret, die Frage nach Ihrem werten feiten, und zwar nur darum, weil Ihnen der Zufall den meini- zu aufgedrängt hat, aber nicht diejenige, ob Gnädigste — er be- in nte nämlich einen Ehering an ihrem Finger — über meine jeheit nicht schon längst ungehalten sind?"

Als ob sie darauf gewartet hätte, beantwortete sie seine Frage, des eitet von einem ent- egebenden Lächeln, welches leicht die Weltbame ver- n I Nachdem sie ihm zum en, den, daß ihr seine Ge- Bestast angenehm sei, goldgeränderte Bi- karte übergeben hatte, stürte sie sich behaglich als d, wodurch ihre voll- ten Formen nur noch war zur Geltung kamen, Schull ihr Köpfchen in den ellenden Polstern halb e, ergend, konnte sie ihn Bedlich und unauffällig nachten.

Wohl ist sie eine Schön- diese Baronin Olga Sandrow," so dachte Hans, als er ihre Karte en hatte, „aber in ih- Weisen liegt nicht je- unschuldsvolle Hauch, Benehmen ist kein so tes, treuherziges, wel- sein Herz hätte in e zu ihr entflammen en, wie dies bei sei- kusine der Fall war, stum in seinem Herzen ein mal errichtet hatte. es mußte ihn offen- reuen, daß seine ele-

Italienische Alpenjäger auf dem Marsch.



Athen, die Hauptstadt Griechenlands. (Rechts das königliche Schloß.) Phot. Schaul.

kein bestimmtes Ziel vor Augen hatte und es ihm leid tat, sich nach so kurzer Bekanntschaft wieder zu trennen, wozu letzteres auch bei ihr der Fall gewesen war. Beide waren ausgestiegen, denn der Zug hatte eine halbe Stunde Aufenthalt. Damit ihr Hans nicht entschäpfen konnte, bestürmte sie ihn gleich mit Fragen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Kirchenschläfer.

Ein ehrfamer Weber hatte schon längst der christlichen Gemeinde ein Ärgernis gegeben, daß er in der Kirche regelmäßig, nachdem der Text verlesen war, schlief, gleichsam als könne er das übrige träumen. Er störte aber auch die Andacht aller durch höchst unharmonische Schnarchtöne, die er im Schlummer von sich gab und die an das Geräusch einer Holzsäge erinnerten.

Der Pfarrer schickte zwei der Kirchenältesten zu ihm ins Haus, die ihm seine unpassende Auf- führung vorstellen sollten und ihm vorschlugen, wenn er nicht so viel Macht über sich habe, sich wach zu erhalten, sich wenigstens in einen Winkel zu setzen und nicht so frei hin, daß ihn alle sehen und hören müßten. Davon wollte der Weber nichts wissen.

Nun versuchte der Pfarrer selbst, den verstockten Sinder zu bessern; am nächsten Sonntage, als der Weber in der Kirche sein müdes Haupt wieder zur Ruhe niedergelegt hatte, rief er von der Kanzel mit donnernder Stimme:

„Wach' auf, John Thomson!“

„Ich schlafe nicht, Herr Pastor!“ antwortete John schlaftrunken.

„Kann Er mir wiederholen, was ich zuletzt gesagt habe?“

„Warum denn nicht, Herr Pastor! Sie haben gesagt: „Wach' auf, John Thomson!“

Bei Soissons.

Bei Soissons da ritt der Tod Vom Morgen bis zum Abendrot, Da brach manch Heldebnage. Da grüßten fern das Heimattal Die bleichen Lippen noch einmal Mit letztem, leisem Hauche.

Und einer lag dort auf dem Plaz, Er hat nicht Heimat, Weib noch Schatz, Allein, wie er im Leben. Er war ein Held, so brav und wert, Der Tod hat ihm, was er entbehrt, Die Heimat nun gegeben.

Stand neben ihm ein Blümlein blau, Das Köpfchen tief und naß vom Tau. Als ob es um ihn weine:

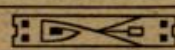
„Und hattest du auch keinen Freund, Kein deutscher Held bleibt unbewehrt; Auch du starbst nicht alleine!“

Und wer hat dieses Lied erdacht? Ein Achtundsechziger hat's gemacht, Ein preussischer Gefreiter. Er sang's mit schlichter Melodie Bei seiner neunten Kompagnie, Und diese sang es weiter.

Fr. B. Kürten-Düren.



Unsere Bilder



Das eiserne U-Boot in Hörnum. Ein originelles Kriegswahrzeichen ist auf der Nordsee-Insel Sylt zur Aufstellung gelangt: Ein Unterseeboot, das aus einem Strandgut-Eichenbiod geformt ist, ruht auf einer angestrichenen englischen Seemine. Diese ist auf einem Gerüst von Gruben- hölzern verankert, die aus torpedierten Schiffen herrühren. Das Stand- bild steht dicht am Meeresstrand zur dauernden Erinnerung an die große Zeit und zur Nagelung zum Besten der Kriegshilfe.

Karl Renfeld, der berühmte „Gefangene des Mahdi“, ist aus dem Orient in Deutschland eingetroffen und gab verschiedenen Tageszeitungen Berichte über die dortige Lage.



Allerlei



Abgeblüht. Herr: „Mein Fräulein, darf ich Ihnen vielleicht mei- nen Arm anbieten?“ — Dame: „Dante sehr, habe selbst zwei!“

Hohes Alter der Astronomen. Wer ein recht hohes Alter erreichen will, muß Astronom werden. Fast alle Astronomen sind alt geworden. Kopernikus starb mit 70, Heveling mit 76, Galilei und Gauß mit 78, Herschel der Vater wurde 84, sein Sohn ebenso wie Bode 79, Mädler 80 Jahre alt. Tycho de Brahe, der ein Alter von 55 Jahren erreichte, und Kepler, der mit 61 Jahren starb, machten eine Ausnahme, aber ersterer brachte ein Zufall den Tod und letzterer war von Geburt an äußerst schwächlich.

Litauische Hochzeitseinladungen. Die Einladungen zur Hoch- taun erfolgen durch einen „Plakmeister“. Der Plakmeister spruch dabei auf, lautet ins Deutsche überetzt: „Guten Tag, guten Tag, Freunde! Nehmt nicht übel, daß ich so dreist ins Haus geritten, nich Haus, sondern auch in die Stube. Ich junger Plakmeister, mein klein das Pferd hat vier Füße und stolpert (strauchelt), und meine eine Fu- fehlt und erholt sich auch wieder. Ich grüße euch vom Bräutigam und Braut und lade zur Hochzeit auf den Freitag. Den Martin zum die Anna zur Brautjungfer und die übrigen alle zum Abende (Ab- wer einen Löffel und eine Gabel aufheben und einen Krug Allaus- kann. Wenn wir werden reisen aus des Hochzeitsvaters Hause- Gottes, aus dem Gotteshause in des Königs bunten Krug (Gasth- werden wir tanzen und froh leben, jeder für seinen Groschen. Zurückkehren in des Hochzeitsvaters Hause finden wir weiße Tü- Krüge, umflochten, verzieret Allaus gefüllt. Dort finden kochtes und Gebratenes, Trinken; für unsere Pferde Be- Eichen, Rippen von Eichen- angefüllt. Nicht weit bin ich nicht viel habe ich gelernt; werde weiterreisen, werde ich erlernen. Für mich jungen B- ein Hemde; wenn nicht es dann ein Handtuch, wenn Handtuch, dann ein Paar Be- wenn nicht ein Paar Beinkleid ein Hosenband, wenn nicht e- band, dann ein junges Mäd- nicht ein junges Mädchen, grünes Blümchen an den Gott, meine lieben Freunde.“



Frech.

Schloßblener: „Früher wurde das Schloß von Raubrittern be- wohnt, die den Reisenden alles wegnahmen. Die heutigen Herrschaften haben's besser; die geben halt freiwillig das, was sie geben wollen!“

Gemeinnütziges

Ein wohlriechendes Erfr- mittel zum Waschen oder S- erhält man, wenn man ein halb mit Weizen füllt und d- darauf gießt. Dieser färbt sich nimmt den Geruch der Weiz-

Zum Fensterputzen darf man niemals Sodawasser oder S- nutzen. Das Glas wird hierdurch blind und bekommt ein schlechtes S-

Mäuseplage. Wer Winters über auf seinem Bienenstand viel unter der Mäuseplage zu leiden hat, dem raten wir, statt des gewöhnlich als Köder verwendeten Speckes geröstetes Brot in die Fallen zu legen. Das lieben die Mäuse über alles. Selten kö- nen sie da der Lust zu nagen widerstehen.

Goldlat für Lederwaren. Wenn man in einer zwanzigprozentigen alkoholischen Schelladlösung so viel Fuchsin auflöst wie möglich und die Mischung mit Hilfe eines breiten Pinsels auf Leder streicht, so erhält dieses einen dem sogenannten Goldläster- glanz ähnlichen Schimmer.

Gerste und Erbsen haben sich als bestes Körnerfutter bei der mast erwiesen. Es wird eine Zugabe von Sauermilch gegeben. Weiße liefert das Schwein ein vorzügliches Fleisch. Werden viel- von Mais oder Orluchen gegeben, so werden Speck und Fleisch

Logogriph.

Mit einem R zieht's Holz dahin, Mit h verrät es frohen Sinn, Und wird es mit dem L genannt, Ist's als Geräte dir bekannt.

Julius Fald.

Homonym.

Es ragt zum Himmel empor sein Haupt, Gleich einem Kiesen, doch nun glaubt: Wir alle, wieder winzig klein, Wird's nach der Mahlzeit am Tische sein.

Fritz Guggenberger.

Schachlösungen:

Nr. 136. 1) T g 6—g 5 etc.
Nr. 137. 1) D h 7—f 5 etc.

Nichtige Lösungen:

Nr. 131 und 132. Von R. Franz, rot.
Kreuz-Epht. Opd-Ing.
Nr. 134. Von W. Schrammberger in Böhmed.

Briefwechsel.

Herrn G. in Wangeroo.
Auf D d 2 + folgt T b 2 mit Matt.

Problem Nr. 138.

Von O. Dehler.
Freiburger Anzeiger. 1906
Schwarz.



Matte in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Des Rätsels: Schnecke, Schnecke.
Des Bilderrätsels: Der ist selb-ig zu begründen, der ein treues Her-

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und be-
graben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart